

„Umkämpfte Bibeltreue“:

Der Beitrag „Umkämpfte Bibeltreue“ von Marcus Mockler über eine Auseinandersetzung über das Schriftverständnis innerhalb der Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten (KBA) (Nr. 10, S. 14-17) hat ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Dazu ein Beitrag des Rektors der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, Prof. Samuel Külling, sowie Reaktionen unserer Leser.

Der Konflikt ist prinzipiell

Es sind im Laufe der Zeit Vertreter von Ausbildungsstätten als Mitglieder der KBA beigetreten, die eine grundsätzlich andere Stellung zu sogenannten historisch-kritischen Resultaten der herkömmlichen Schultheologie einnehmen. Die KBA sollte eine Grundlage formulieren, die zur gegenwärtigen Bibel Aussagen macht, die jede Bibelkritik ausschließen. Dabei sollte sie weder Begriffe wie „unfehlbar“ oder „fehlerlos“ benutzen, die selbst erst wieder unterschiedlich erklärt werden können, auch nicht menschlich formulierte Bekenntnisse, die nie der Bibel gleichzusetzen sind. So haben sich im Bibelbund und später auch seit 1970 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel die von mir formulierten drei „Ganz“ gut bewährt.

Drei Kriterien konsequenter Bibeltreue:

- Ganze Inspiration
- Ganze Wahrheit (in jeder Hinsicht)
- Ganze (geistgewirkte) Einheit (ohne wirkliche Widersprüche)

Ich möchte dies an Beispielen, auch den in idea vorgebrachten, illustrieren.

Ganze Inspiration: Diejenigen, die sagen wollen, was in der Bibel inspiriert ist und was nicht, was echte Worte Jesu sind und was nicht, verkennen die Konsequenz einer solchen Behauptung. Dies hat zur Folge, daß jeder für sich wieder etwas anderes für „nicht inspiriert“ oder „unecht“ erklären kann. In letzter Konsequenz endet diese Haltung dann in einem völlig unverbindlichen Relativismus, der die Autorität der Heiligen Schrift untergräbt und sie mit der Autorität von sterblichen Menschen vertauscht.

Ganze Wahrheit: Haben naturkundliche Fragen mit der Bibeltreue zu tun? Es gibt Gläubige, die dies bestreiten. Sie sagen, das seien „Nebenfragen“, die man von Heils- und Glaubensfragen trennen sollte. Kann man das? Wer dies tun will, verkennet, daß diese Kategorien untrennbar miteinander verknüpft sind. So sagt Jauncey: „Glaube, Naturwissenschaft und Geschichte sind ja nicht getrennte Gebiete unseres Wissens, sondern lediglich Kategorien, die wir der besseren Verständigung wegen benutzen. Zum Beispiel betrifft der Bericht von der Auferstehung Jesu den Glauben, die Naturwissenschaft und die Geschichte, je nachdem, von

welchem Gesichtspunkt aus wir diesen Bericht betrachten. Nehmen wir einen Aspekt fort, so stürzt das Ganze zusammen.“

Ganze Einheit: Als Beispiele werden in idea sogenannte „Ergebnisse der historisch-kritischen Bibelforschung“ in den Publikationen von Heinzpeter Hempelmann und Erich Scheurer angeführt. Zu der 1996 erschienenen Doktorarbeit von Letzterem schreibt Marcus Mockler: „Zum Beispiel nennt er als Quellen des Schöpfungsberichtes in Genesis 1 und 2 die <Priesterschrift> und den <Jahwisten> – also Texte, die nicht unmittelbar von Mose stammen.“ Warum lehnt ein «Bibeltreuer» diese neuere Urkundenhypothese (populär „Quellenscheidung“) und auch andere Entstehungshypothesen ab?

1. Weil es sich um unbewiesene Hypothesen handelt.

2. Weil sie unserem Kriterium der „Bibeltreue“, nämlich der Widerspruchslosigkeit der Heiligen Schrift, nicht standhalten.

Leider ist es nicht möglich, anders als nur stichwortartig auf die Fragen der Autorschaft einzugehen. Die Leser mögen bitte verstehen, daß der vorliegende Platz keine gründliche Antwort erlaubt.

Mosaische Verfasserschaft des Pentateuchs: Es widerstrebt mir, hier nur so kurz etwas zur Verfasserschaft zu sagen und damit den Eindruck der Oberflächlichkeit zu erwecken. Der Pentateuch hat keine Über- oder Unterschrift, aus der etwas über den Verfasser hervorgehen würde. Bibeltreue können also verschiedene Auffassungen darüber haben. Aber in einem Punkt sind sie einig: in der Ablehnung aller kritischen Entstehungshypothesen, die mit Widersprüchen, historischen und naturwissenschaftlichen Irrtümern usw. rechnen, die die göttliche Autorität dieses Buches in Frage stellen. Nur ein kurzes Wort zu der in idea aufgeworfenen, aber nicht beantworteten Frage «Hat Mose seinen Tod beschrieben?»: Anhand unserer drei obigen Kriterien ist diese Frage für einen «bibeltreuen» Christen gar nicht entscheidend. Warum nicht? Nach 5. Mose 34, 5 hat Gott allein – ohne weitere Zeugen – Mose begraben. Also muß jeder, der darüber schrieb (ob vor oder nach dem Tod des Mose), darüber von Gott inspiriert worden sein.

Jesaja Autor des ganzen Buches

Marcus Mockler schreibt über Franz Julius Delitzsch (1813–1890), dieser habe in seinem Kommentar zum Propheten Jesaja drei Auflagen lang daran festgehalten, daß das gesamte Prophetenbuch vom selben Autor stamme. Dann wörtlich: „Nach schweren inneren Kämpfen bekannte er dann in der vierten Auflage, daß er aufgrund seiner For-

schung nun doch von mehreren Autoren ausgehen müsse, wobei diese aber im selben ‚Geist‘ geschrieben hätten.“ Diese Behauptung stimmt nicht.

Wegen der vielen Gründe zugunsten der Einheitlichkeit des Buches schwankt Delitzsch bis zuletzt hin und her. Er schreibt in der 4. Auflage: „So verhält es sich vielleicht. Es ist mir sogar wahrscheinlich und nahezu gewiß, daß es sich so verhalte, aber unzweifelhaft gewiß ist es mir nicht, und ich werde sterben, ohne über dieses Schwanken hinausgekommen zu sein.“ Delitzsch nennt auch das literarische Problem, daß nämlich diese angeblichen, späteren Verfasser völlig unbekannt geblieben sind: „Aber es wäre doch ein sonderbares Spiel des Zufalls, wenn sich eine Menge gerade solcher Weissagungen erhalten haben sollte, welche so sehr und so allein und ohnegleichen die Art Jesaja's an sich tragen. Sonderbar ferner, daß der Geschichtsschreiber alles Wissen um diese jesajanische Prophetenschule abhanden gekommen ist. Sonderbar drittens, daß die Namen gerade dieser Propheten das gemeinsame Schicksal gehabt haben, vergessen zu werden, obgleich sie dem Sammler der Zeit alle näherstanden als der alte Musterprophet, an dem sie sich gebildet hatten.“

Hat die Jesaja-Verfasserschaft etwas mit Bibeltreue zu tun? Jes 1, 1 gibt als Verfasser Jesaja, den Sohn des Amoz an, der zur Zeit Usias, Jothams, des Ahas und Hiskias weissagte. Wenn es echte Prophetie gibt, und das gibt es nach dem Zeugnis der Bibel (2. Petr 1, 21 u.a.), dann kann diese weit über die Zeit des Verfassers hinausgehen. Und diese Tatsache bezeugt gerade der zweite Teil Jesajas besonders stark. Der lebendige Gott Israels kann – anders als die Götzen, denen er gegenübergestellt wird – zukünftige Dinge offenbaren, die sich auch erfüllen (siehe Jes 44, 7b; 45, 21; 46, 10; 48, 3). Der Anfang der Kritik an der Autorschaft Jesajas lag in der Zeit der Aufklärung, die ihrerseits bestimmte Vorläufer hatte. Und ein Hauptmerkmal dieser Zeit war die Ablehnung übernatürlicher Gottesoffenbarung, also echter Prophetie. Warum das Festhalten an der Einheit der Verfasserschaft Jesajas mit dem Glauben zu tun hat, habe ich in der Zeitschrift „Fundamentum“ 4/1981 in drei Punkten begründet und ausgeführt: 1. Hinter der Unechtheithypothese steht ein dogmatisches Prinzip des Unglaubens und der Unwahrheit. 2. Die Annahme der Unechtheit Jesajas führt zu einem Zerrbild der biblischen Theologie des Alten Testaments. 3. Die Annahme der Unechtheit Jesajas führt zur Annahme literarischer Unmöglichkeiten, die mehr Glauben erfordern als z. B. eine Kyros-Weissagung.

Prof. Dr. Samuel Külling

Die Reaktionen

Keine faulen Kompromisse

Entgegen der Sicht von Marcus Mockler geht es bei der Bibeltreue nicht um Auslegungsfragen wie Glaubens- oder Kindertaufe, sondern um das Fundament allen Glaubens, auf das sich Exegese gründet. Bibeltreue hat mit der absoluten und vollkommenen Wahrhaftigkeit Gottes zu tun. Das Westminster Bekenntnis von 1647 bezeugt: „Die Autorität der heiligen Schrift ... beruht ... gänzlich auf Gott, der die Wahrheit selbst ist, als ihrem Autor ...“ (Art. 1,4). Es bleibt zu hoffen, daß die weitere Diskussion der Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten nicht die Wahrheit einer stumpfen Einheit opfert und daß jene, die bisher am bibeltreuen Schriftverständnis und der allein in Gott begründbaren Unfehlbarkeit festhalten, sich nicht „um der Harmonie willen“ zu faulen Kompromissen erweichen lassen.

Reinhold Widter, Pfarrer, Vorsitzender des Dekanats Linz, Evangelisch-reformierte Kirche Westminster Bekenntnisses in Österreich, A-4501 Neuhofen a.d. Krems

Angst vor dem Domino-Effekt

Mir hat diese geballte Darstellung ganz besonders deutlich gemacht, auf welch schwankendem Boden diese Diskussion steht und daß sie bei einem Teil der Protagonisten entscheidend von der Angst vor einem „Domino-Effekt“ bestimmt wird: „Wenn sich auch nur eine Autoreuzuordnung oder die Beschreibung eines historischen Ereignisses als unzutreffend erweisen sollte ...“ Pointiert muß die Frage erlaubt sein: Wenn die Radikalen unter den Bibeltreuen im Mittelalter die Macht gehabt hätten, hätte sich dann das kopernikanische Weltbild gegenüber dem babylonischen, auf das besonders im Alten Testament so häufig zurückgegriffen wird, und dem griechisch-ptolemäischen überhaupt durchsetzen können?

Dr. Klaus Thimm, 53127 Bonn

„Chicago“ als Grundlage

Es ist irreführend, wenn in der Auseinandersetzung z.B. um die fünf Bücher Mose und Jesaja von bloßen „Verfasser“- oder „historischen Fragen“ gesprochen wird – so, als gehöre das nicht mit zur biblischen Lehre. Alles, was die Schrift aussagt, ist Teil der biblischen Lehre, und die Bibel äußert sich zur Genüge zu Mose und Jesaja als den Schreibern dieser Bücher. Es ist mit Treue zur Schrift und Achtung vor der Majestät Gottes unvereinbar, wenn die historisch-kritische Methode und in ihrem Gefolge etwa die Pentateuch- und Jesajakritik akzeptiert werden – und so der Bibelkritik Tor und Tür geöffnet wird. Es wäre nur gut, wenn es dazu käme, daß so etwas wie die Chicago-Erklärung Bekenntnisgrundlage z.B. der KBA würde.

Roland Scerl, 76448 Durmersheim



Starres Schriftgelehrtentum

Es erhebt sich die Frage, ob es beim Streit um die Bibeltreue wirklich noch um Treue zum Heiligen Geist geht oder viel mehr zum Buchstaben, der bekanntlich tötet. Tragisch an dieser Situation ist die Tatsache, daß man sich an all diesen Ausbildungsstätten entschieden abgrenzen will gegen historisch-kritische Strömungen. Dabei wird jedoch übersehen, daß nicht die exegetische Methode, sondern der Geist des Exegeten ausschlaggebend ist. Wenn daher die Aussagen von Erich Scheurer zum Stein des bibeltreuen Anstoßes geworden sind, so spricht das für ein bedenklich starres Schriftgelehrtentum.

Adelheid Cramer von Clausbruch, 49774 Lähden-Holte

Evangelikale Vielfalt

Es ist bedauerlich, wenn auch Evangelikale sich nicht überall einig sind. Aber wenn ich die deutsche Kirchenlandschaft betrachte, ist es doch ganz angenehm, daß man zwischen konservativen und gemäßigten evangelikalen Gemeinden wählen kann. Viele Christen möchten von der Kanzel nicht mehr hören, die leibliche Auferstehung sei Mythos. Andererseits möchten sie nicht gleich empörte Blicke ernten, weil sie Saurierskelette für Jahrmillionen alt halten. Deshalb suchen sie nach Gemeinden, die einen gesunden Mittelweg gehen zwischen alles infrage stellender Bibelkritik und verbissener Glaubensfrömmigkeit.

Christian Böttcher, Diplom-Politologe, 44227 Dortmund

Auf Auferstehung kommt es an

Als ein Nachfolger für Judas gesucht wurde, sollte er nicht die Verfasserschaft bestimmter Bibelbücher bezeugen, sondern die Auferstehung Jesu (Apostelge-

schichte 1,22). An die Auferstehung Jesu zu glauben und sie zu erfahren ist heilsnotwendig! Hier ist Bibeltreue gefordert! Ob Mose seinen Tod vorhergesagt und aufgeschrieben hat (5. Mose 34) oder der Text von einem anderen stammt, ist keine Frage der Bibeltreue. Das können wir in der Ewigkeit fragen, wenn die Frage dann überhaupt noch wichtig sein sollte.

Alexander Schick, 1. Vorsitzender des Nordelbischen Arbeitskreises für biblische Orientierung, 25980 Sylt

Warum neugefaßte Gebote?

Daß strenge Wortorientierung nicht immer den eigentlichen Sinn eines Gebotes wiedergibt, zeigt die Bergpredigt: In drei Beispielen erweitert Jesus den Sinngehalt alter Gebote, und in zwei weiteren Fällen gibt er eine völlige Neufassung der alten Gebote. Wären die alten Fassungen schon vollkommen gewesen, wären die Erweiterungen bzw. Neufassungen nicht nötig gewesen. Aufgabe der Bibeltreue kann nicht die Buchstaben-treue sein, sondern die Geistfindung der biblischen Aussagen.

Hugo Hege, 67677 Enkenbach-Alsenborn

Durch christliches Leben

Es ist ein Irrglaube, daß die westliche Welt der Bibel wieder mehr Autorität in Alltagsfragen einräumen wird, nur weil einige Bibelschulen eine „Echtheitserklärung“ unterschrieben haben. Die Vertrauenswürdigkeit des göttlichen Wortes wird vielmehr durch die Kraft belegt, welche es in denen entfalten kann, die sich darauf verlassen. Was wir heute brauchen, sind Theologen, die dazu stehen, daß sie nicht alles verstehen, aber deren Leben eine beredte Sprache davon spricht, was sie von Gottes Wort verstanden haben. *Pfr. Werner Jampen, CH-3780 Gstaad*